

PRESSESPIEGEL LISA SCHMID - LIEDERMACHERIN

Vorfremde AUF ...

... Mairegen, Maiglöckchen, Maiduft
– und ganz viel Kultur.

Redaktion: Viktória Kery-Erdélyi

GROSSE STIMME

Progressive Pop. Das nennen wir mal einen feschen Start: Erst im vergangenen Winter legte die Oberwarter Location Kurios Events los, schon findet man auf der Website ausverkaufte Koch-Termine – und dieses musikalische Juwel: Eva Plankton „parliert“ am 12. Mai in der Sprache des experimentellen Pop mit dem Crossover-Gitarristen Peter Taucher. Ich empfehle zur – auch optisch ansprechenden – Einstimmung: „Keep on Running“ via YouTube.

12. Mai, 20 Uhr, Kurios Events, Alfred-Pahr-Gasse 5, Oberwart
www.kurios-events.at



3



SCHWARZHUMORIG

4

Wienerlied. Ich mag ihre Musik sehr, besonders wenn Melancholie und schwarzer Humor ein Tänzchen miteinander wagen. Lisa Schmid ist Liedermacherin, Schauspielerin und Kabarettistin und ihre EP „Asche“ nahm sie vor nicht allzu langer Zeit bei Tom Pronai in der Cselley Mühle auf. Wer soll es also besser wissen, dass ihre Scheiben unter die Leute gebracht gehören? Eben. Deswegen gastiert Lisa Schmid, übrigens von Der Nino aus Wien und Ernst Molden zum Musizieren ermuntert, demnächst bei seinen immer vielversprechenden Container Concerts im Eisenstädter Freuraum.

26. Mai, 19 Uhr, Eisenstadt, Freuraum (Fanny-Eißler-Gasse 3), Anmeldungen unter www.freu-raum.at

Lisa Schmid präsentiert ihre neue EP

"Ich habe ein spezielles Hobby!"

1. April 2023, 12:04 Uhr



Sängerin Lisa Schmid denkt gerne über das nach, was andere vielleicht verdrängen. hochgeladen von Hubertus Seidl

Kabarettistin und Sängerin Lisa Schmid präsentiert am 1. April im Ateliertheater Wien ein neues Kurzalbum. In "Asche" geht es um den Tod und Lebensfreude.

"Faszination Tod"

„Ja, der Tod fasziniert mich“, sagt die lebensfrohe Wienerin. So sei sie schon als junges Mädchen auf fremde Begräbnisse gegangen: „Meine Oma war eine Art von Beerdigungs-Crasherin“, bekennt sie ein wenig ironisch. Gemeinsam mit ihr sei sie oft auf den Friedhof gegangen, um fremden Beisetzungen beizuwohnen. „Irgendwie war das dann unser Hobby!“

Man solle schon zu Lebzeiten das Sterben lernen. „Es gehört zum Leben dazu“, erklärt sie den Umstand, dass sie sich intensiv damit beschäftigt. „Wenn neben der Trauer auch der Humor Platz hat, verarbeite ich das am besten!“ Halb ernst fügt die 38-jährige Liedermacherin hinzu: „Ein

„In Wien ist der Tod das Happy End“, sagt Lisa Schmid im Gespräch mit der Bezirkszeitung. „Ich trete dem Unausweichlichen eben mit Lebensfreude entgegen“, meint die Musikerin und führt aus: „Der Tod hat mich immer fasziniert!“ Ihre Lieblingskünstler sind Georg Danzer oder Ludwig Hirsch.

Das Morbide ist nicht fremd

Beiden Künstlern war das Morbide ebenfalls nicht fremd. So habe sie sich auch in ihrem Kabarettprogramm „Ehrengrab“ damit beschäftigt, ehe sie 2020 den Entschluss gefasst hatte, Musik zu werden. Schmid nimmt bei Profimusiker David Poglin Gitarreunterricht. Mit seiner Unterstützung treibt die Wienerin das Projekt voran.

Friedhof ist für mich fast ein Naherholungsgebiet!“ Dort würden sie am besten schreiben können. „Ich denke an diesem besonderen Platz gerne nach“, meint die Donaustädterin ehrlich.



In der "Needle Vinyl Bar" ist sie gerne. Dort ist auch ihr neues Musikvideo entstanden hochgeladen von Hubertus Seidl

So habe ihr größter Wunsch –natürlich– auch mit dem Tod zu tun: „Ich möchte ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof!“, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Ob sie diesen Wunsch erfüllt bekommt, wird sich hoffentlich erst in vielen Jahrzehnten herausstellen.

ZUR SACHE

Lisa Schmid präsentiert ihre neue EP „Asche“ am 1. April im Wiener Ateliertheater. Informationen unter www.lisaschmid.at.

Bezirkszeitung März 2023



Stefanie Kar

Lisa Schmid

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Lisa Schmid mit Sicherheit nicht! In ihren Songs ist der Tod nämlich der treue Begleiter der Wiener Liedermacherin. Klingt **morbide**? Tatsächlich ist es sogar ziemlich aufheiternd, denn die Sängerin begegnet den ganz großen Themen wie Endlichkeit, **Unsterblichkeit** und der nie enden wollenden Sehnsucht nach dem Leben mit einer großen Portion **Wurschtigkeit**, Augenzwinkern, Charme und Zuversicht. So auch auf ihrem neuen **Album** „Asche“, wo sie gewohnt wienerisch und federleicht „In Wien ist der Tod das Happy End“ intoniert. Präsentation ist heute Abend im Ateliertheater!

Ateliertheater, Burggasse 71, 1070 Wien. 1. April 19:30 Uhr. 25 €. [Web](#)

Stadtspionin April 2023

MEIN MONTAG

VON ERICH KOCINA



99 Fakten zum Osterfest, die Sie noch nie gehört haben

Haben Sie sich jemals gefragt, warum das Osterfest Ostern heißt? Nicht? Tja, dafür haben Sie ja mich!

Bitte verzeihen Sie den marktschreierischen Titel, der durch das, was Sie jetzt zu lesen bekommen, nicht einmal gedeckt ist. Aber bei einem seriösen Titel hätten Sie vielleicht einfach weitergeblättert. Und das wäre doch schade, weil wir uns heute damit beschäftigen, was eigentlich hinter Ostern steckt. Der Witzbold in Ihnen stellt sich vermutlich einen breitbeinig stehenden Sheriff vor, der seinen Colt zieht, ausspuckt und in die Kamera murmelt: „Ostern, das ist das Gegenteil von Western.“ Nun, ganz so blöd ist dieser Witz nicht. Denn eine mögliche Wurzel des Wortes ist tatsächlich der Osten, gemeint mit dessen ursprünglicher Bedeutung, nämlich Morgenröte. Hä? Vielleicht, weil sich viele frühe Christen am Ostermorgen bei Sonnenaufgang taufen ließen – also „zu den ostarun“. Es gibt aber auch die Variante, dass sich dahinter ein vorchristliches Frühlingsfest oder der Name einer germanischen Frühlingsgöttin namens Eostra verbergen könnte. (Letzteres gilt allerdings als widerlegt.) Eine weitere Vermutung ist, dass der Begriff vom kirchenlateinischen albae paschalis kommt. Wobei paschalis sich vom hebräischen Pesachfest ableitet. Varianten davon stehen in vielen Sprachen für Ostern, etwa Pâques im Französischen oder Pascua im Spanischen. Alba wiederum bedeutet weiß, so wie die Kleider der Getauften. Und weil im Vulgärlatein auch die Morgenröte mit alba bezeichnet wurde, könnte das Fest diese Benennung bekommen haben. Eine neuere Erklärung geht auf einen vorchristlichen germanischen Ritus zurück. Ein Wasserritual, vergleichbar mit der Taufe, hieß nämlich ausa (gießen) vatni (Wasser). Und das Christentum, so die Vermutung, übernahm den Begriff für die Taufen, die früher traditionellerweise zu Ostern durchgeführt wurden.

Ziemlich verwirrend, oder? Und auch keine 99 Fakten. Trotzdem vielen Dank fürs Lesen! Frohe Ostern!

E-Mails an: erich.kocina@diepresse.com

Lisa Schmid und David Poglin haben ein Fable für das Morbide.
[Jara Maxon]

Gschichtln in Dur und Moll

Musik. Lisa Schmid ist spätberufene Liedermacherin. Am 15. April präsentiert sie mit dem Gitarristen David Poglin ihr erstes Album „Nachtschwarz“.

VON SAMIR H. KÖCK

Grätzl bist du großer Söhne! Nino Mandl, bekannt als „Der Nino aus Wien“, kommt von der besseren Seite des vor einem mächtigen Gemeindebau situierten Hirschtettener Badesees. Aus der harten Ecke Heidjöchl, wie die dominierende Betonburg genannt wird, stammt Rapper Yung Hurn, der den Bezirk mit seinem Debütalbum „1220“ auch international bekannt machte. Und jetzt endlich macht eine Frau das kreative Dreieck perfekt: Lisa Schmid.

„Wir sind alle drei in dieselbe Volksschule gegangen. Bis zu meinem zehnten Lebensjahr lebte ich dort. Ich war ein richtiges Hofkind. Arg war das schon, denn da sind die Heroinspritzen herumgelegt.“ Die Eltern hielten es nicht mehr aus und zogen in südlichere Gefilde des 22. Bezirks. In ihrer Kindheit herrschte eine relative Kunstferne vor, sieht man von ihrer musikalischen Sozialisierung im Austropop ab. Ambros, Hirsch, vor allem aber Georg Danzer machten Eindruck.

Die bald 38-Jährige hat in ihrem Leben schon einiges probiert. Sie hat Eventmanagement studiert und praktiziert, bis sie selbst Sehnsucht nach der Bühne bekam. „Lange Zeit habe ich mir das gar nicht vorstellen können. Ich habe mich einfach nicht getraut. Doch dann habe ich im zweiten Bildungsweg Schauspiel studiert und ein Kabarettprogramm geschrieben, das um den Tod kreist.“ Dessen Erfolg war auf den Raum Wien beschränkt. In den Bundesländern dominierte Un-

verständnis. Dann kam ihr die Idee, Gitarre lernen zu wollen, weil „Songs zu singen eigentlich auch nur eine Form von Gschichtldruck ist“.

Friedhof der Namenlosen

Ihren Partner, den Gitarristen David Poglin, hat sie zunächst als Gitarrenlehrer angeheuert. „Irgendwann fragte ich ihn, wie man eigentlich Lieder schreibt.“ Poglin ist auf der anderen Seite der Stadt, im Schatten der Senfburgen am Wienerberg aufgewachsen. Auch er steht dem Morbiden aufgeschlossen gegenüber. Er hat sich jene Zahlenkombination auf den Unterarm tätowieren lassen, die auch auf der Innenseite des Albumcovers prangt. Es handelt sich dabei um die Google-Earth-Koordinaten des Friedhofs der Namenlosen.

Gleich ums Eck ist das Studio von Patrick Sischka, wo die beiden aufgenommen haben. Da lag es nahe, eine Friedhofsballade zu komponieren. „Oisa wisch da die Tränen vom Gesicht. Des Leben is nie so wiast dat vapspricht“, heißt es etwa darin etwas barsch. Die Gitarre wenigstens darf hier weinen. Der jazzgeschulte Poglin

AUF EINEN BLICK

Lisa Schmid & David Poglin präsentieren ihre Platte mit einem Konzert am 15. April im Spektakel (19.30 Uhr). Weitere Konzerte: 26.4. Kabarett Niedermair, Kabarett „Ehrensgrab“ & Musik am 23.4. im Kellertheater Straßhof. Album „Nachtschwarz“ (Soda mit Himbeer Records), www.lisaschmid.at

strukturiert die wilden Ideen von Schmid.

Mit „Venedig“ glückte ihnen ein Ohrwurm. Der hat allerdings das Ohr von Carina Falk bislang noch nicht erreicht. Was sie beschämt feststellt, als sie die Getränke serviert. Das von ihr geführte Café Falk ist legendär im 22. Bezirk. Früher gab es im Keller auch Konzertabende. Derzeit leider nicht, das bedauern auch Schmid und Poglin, deren Kreativität sich gegenseitig aufschaukelt. „Es ist ein bisschen wie beim Tischtennis“, so Poglin. „Venedig“ war ihr erstes gemeinsames Lied. Schmid hegte ambivalente Gefühle. „Ich war happy und unsicher zugleich. Ich wusste nicht, bringe ich jemals ein anderes Lied zustande?“

Mittlerweile fluten die Ideen. „Venedig“ lief auf einigen Sendern. „Sogar Ö3 hat ihn einmal gespielt.“ Einmal? Macht man sich da keine Sorgen, die Zukunft betreffend? „Nein, nein, es wird scho“, sagt Schmid. Zusätzliches Selbstvertrauen hat sie nicht zuletzt auch durch prominente Mitwirkende. Ernst Molden spielte auf zwei Nummern Gitarre, Alex Miksch singt auf „Augustin“. „Das Album heißt ‚Nachtschwarz‘, weil das die Farbe unserer Lieder ist. Der Tod schwing in ihnen oft mit“, stellt Schmid gut gelaunt fest. Gute Laune tolliert sie im Kaffeehaus nicht, wie sie in „Wien gegen die Welt“ darlegt. „Im Lied geht es um die Unfreundlichkeit, die leider immer mehr verschwindet in den Wiener Kaffeehäusern. Was total schade ist. Wir haben es lieber naturbelassen grantig, als falsch freundlich.“

VERANSTALTUNGEN

Wien

THEATER

Akademietheater: Der Fiskus, 20h, III., Lisztstraße 1, T: 534 44 4140
Burgtheater: Geschichten aus dem Wiener Wald, 19.30h, I., Universitätsring 2, T: 534 44 4140

Kammerspiele: Gemeinsam ist Alzheimer schöner, 19.30h, I., Rotenturmstraße 20, T: 42 700 300
Theater i. d. Josefstadt: Der deutsche Mittagstisch, 19.30h, VIII., Josefstädter Straße 26, T: 42 700 300

MUSIKTHEATER

Staatsoper: Mahler, live, 20h, I., Opernring 2, T: 513 1 513
Volksoper: Die Hochzeit des Figaro, 19h, IX., Währingerstraße 78, T: 513 1 513

KLASSIK

Konzerthaus: Großer Saal: musicAeterna Orchestra, Currentzis, 19.30h, III., Lothringerstraße 20, T: 24 20 02

U-MUSIK

Porgy & Bess: Duo Saltando, 19h, The Mighty Roll, 20.30h, I., Riemergasse 11, porgy.at
WUK: Martin Herzberg, 20h, IX., Währinger Straße 59, wuk.at

AUSSTELLUNGEN

Albertina: Ben Willikens: Kälte - Räume (bis 1. Mai), Edvard Munch: Im Dialog (bis 19. Juni), Michael Schmidt (bis 26. Juni), Die Sammlung Batliner: Monet bis Picasso, tgl., 10-18h, Mi & Fr, 10-21h, I., Albertinapl. 1, T: 534 83-0

Albertina Modern: Gustav Klimt: Die Zeichnungen (bis 17. Juli), Ai Weiwei: In Search of Humanity (bis 4. September), Tagl. 10-18h, I., Karlsplatz 5, T: 534 83-0

Oberes Belvedere: Face to Face: Marc Quinn meets Franz Xaver Messerschmidt (bis 3. Juli), Carlon Contemporary: Lena Henke, Aldo Rossi's Sleeping Elephant (bis 28. August), Im Blick: Georg Eisler (bis 25. September), Lebensnah - Realistische Malerei von 1850 bis 1950 (bis 1. November), Tagl. 10-18h, IV., Prinz Eugen Straße 27, T: 795 57-0

Unteres Belvedere: Dali - Freud: Eine Obsession (bis 29. Mai), Viva Venezia! Die Erfindung Venedigs im 19. Jahrhundert (bis 4. September), Tagl. 10-18h, III., Rennweg 6, T: 795 57-0

Jüdisches Museum: Die Wiener Rothschilds. Ein Krimi (bis 5. Juni), Unsere Stadt! Jüdisches Wien bis heute (permanent), So-Fr, 10-18h, I., Dorotheergasse 11, T: 535 04 31

Kunst Haus Wien: Binsekt - Christina Zurluff und Bernhard Frue (bis 5. Juni), Wenn der Wind weht (bis 28. August), Tagl. 10-18h, I., Karlsplatz 5, T: 534 83-0

Leopold Museum: Die Sammlung Schiedmayr (bis 18. April), Wien 1900 - Aufbruch in die Moderne, Tagl. außer Di, 10-18h, VII., MQ, T: 525 70-0

VERANSTALTUNGEN

Niederösterreich

AUSSTELLUNGEN

Karikaturmuseum Krems: Gabriela Oberkofler (bis 29.01.2023), 100 Jahre Paul Flora - Von bitterböis bis augenzwinkernd (bis 29.01.2023), Dex Archiv (bis 29.01.2023), Christine Nöstlinger und ihre Buchstabenfabrik (bis 03.07.2022), tgl., 10-18h, Museumsplatz 3, T: 02732-90 80 10
Schallaburg: Reiternomaden in Europa (bis 06.11.2022), Mo-Fr 9-17h, Sa, Su u. Ftg. 9-18h, Schallaburg 1, T: 02754-6317-0

Weitere Termine finden Sie unter: diepresse.com/kulturkalender

Scheibl wird 70: „Ich wollte anders leben“

TV-Porträt. ORF-Kulturchef Martin Traxl hat über den Maler Hubert Scheibl einen besonders stimmigen Geburtstagsfilm gedreht. Mit absurden Momenten und melancholischem Unterton.

Wie eine oberösterreichische Aphroditė entsteht er dem Traunsee für die Kamera Walter Reichls, der unter Regie von ORF-Kulturchef Martin Traxl den Film über dieses wunderbare Wesen namens Hubert Scheibl gedreht hat, zu sehen heute, Montag, 23.15 auf ORF 2. „Geboren unter Wasser, 360 Mal gedreht“, heißt es schließlich in allen Biografien in Scheibls Ausstellungskatalogen. 70 Jahre wird dieses merkwürdige Ereignis am Karfreitag her sein. Der äußere Anlass für dieses 40-minütige TV-Porträt.

Der innere Anlass lässt einen am Ende dieses latent melancholischen Films über einen der bekanntesten Maler Österreichs - 2020 gestaltete er die Weihnachtsausgabe der „Presse“ - mit leichtem Herzen zurück: „Kunst ist immer noch eine Form von Hoffnung. Wir haben nichts anderes.“ Und tatsächlich hat es etwas zutiefst Tröstli-

ches, Scheibl in seinem Atelier im Wiener Siebten zusehen zu dürfen. Wie er im Verrinnen der Farben den Zufall spielen lässt, den „größten Meister“. Wie er mit breitem Pinsel und großer Geste seine „Ones“ malt, Schlaufen in endlos wirkenden Farbräumen. Wie er „für ein paar Sekunden Gott spielt, auch wenn nicht Sonntag ist“.



Der Maler Hubert Scheibl in dem Film „Kunst ist die schönste Form der Hoffnung“. [ORF/Ar 18a]

Auch wenn manches Tiefe hier benannt wird, sind es doch diese herrlich absurden Momente, die den Film so charmant machen. Wenn Scheibl und sein Jugendfreund Christoph Ransmayr in trauer Eintracht in einem Boot über den Traunsee gerudert werden. Wenn er mit den Mitgliedern seiner Band „Graf Hadik und die Flughunde“ unter einem schwarzen Regenschirm von der Dachterrasse blickt. Wenn Scheibl neben der lebensgroßen Wachsfigur seiner selbst über Kopie und Original philosophiert. Dann weiß man, es stimmt, was er einem am Telefon zugerannt hat: Je älter er werde, desto kindischer werde er auch. Dann weiß man, der „Junge Wilde“ von einst ist auch als Alter noch wild im Geiste. Und hat geschafft, wonach er sich als Jugendlicher in Gmunden geseht hat - anders zu leben. (alm)

Promitalk >

Sängerin Lisa Schmid im großen Weekend-Interview

Wer das gute alte morbide Wien sucht, wird musikalisch bei der Sängerin Lisa Schmid fündig. Was sie bewegt und umtreibt, hat sie Weekend erzählt.



Schmid

Fabian Orner

Grant - nicht als Fassade, um in den Augen anderer cool zu wirken, sondern aus Überzeugung.

Wienerin - nicht als Attitüde, sondern, weil "frau" gar nicht anders kann. Und dazu noch eine, die nicht untergeht. Lisa Schmid verkörpert all das. Ihr Lebensgefühl ist nachtschwarz. Da ist es nur konsequent, wenn das erste Album, das dieser Tage erscheint, genauso so heißt. Taghell war es übrigens, als wir mit der Sängerin sprachen - über Wien, musikalische Einflüsse und künstlerischen Mut.

Anno dazumal hieß es noch "Ein echter Wiener geht nicht unter" und dann höre ich "Wien gegen die Welt", ein Abgesang auf die "gute alte Unfreundlichkeit". Wie sehr geht es dir im Alltag ab, das typisch Wienerische?

Lisa Schmid: Naja, ich mag das schon sehr. Diese charismatische, sympathische Wiener Unfreundlichkeit. Seit längerem schon hat sich aber vermehrt so ein freundlicher Ton in Wien eingeschlichen. Vor allem in den Wiener Traditionscaffeehäusern. Ich bin kein großer Fan von Anglizismen – also wenn man dann mit einem übermotivierten „Bye“ im Caffeehaus verabschiedet wird, frag‘ ich mich schon, ob das der Untergang Wiens ist. Deshalb habe ich auch „Wien gegen die Welt geschrieben“. Ein Loblied auf die Wiener Unfreundlichkeit.



[YouTube.com/soda.mit.himbeer](https://www.youtube.com/soda.mit.himbeer)

Die Sprache ist die eine, der eingeschlagene Weg eine andere Sache. Kabarett, Schauspiel, Musik - inwieweit profitiert man künstlerisch davon, breiter aufgestellt zu sein?

Lisa Schmid: Zuerst war das Schauspiel da, dann das Kabarett – und dann kam die Musik. Ich finde, wenn man sich treu bleibt, kann man diese Künste auch miteinander verbinden. Mein Kabarettprogramm „Ehrengrab“ handelt vom Tod. In den Liedern die ich schreibe, geht es viel um die eigene Endlichkeit. Beides ist sehr unterschiedlich. Das Kabarett betrachtet den Tod humoristisch, die Lieder setzten sich ernsthafter mit dem Thema auseinander. Und trotzdem gibt es Veranstaltungen, bei denen ich beides miteinander kombiniere.

Wer dich sucht, findet dich rasch im Netz. Mit Blick auf die vielen Kanäle, die Künstler heute zur Verfügung stehen, könnte man meinen, es war nie einfacher, seinen Traum zu leben. Gleichzeitig war es nie schwerer, Aufmerksamkeit zu bekommen angesichts des enormen Angebots. Woraus schöpfst du deinen Mut für diesen Weg?

Lisa Schmid: Mut ist eine Sache, die nicht schlecht ist, wenn man seiner Berufung folgen will. Durchhaltevermögen aber ist das, was man braucht. Ich glaube, sobald man keine andere Wahl mehr hat, geht man einfach seinen Weg. Dann gibt es kein Zurück. Ich muss das einfach tun. Es ist unaufhaltsam.

Das zeigt ein bisheriger Lebensweg eindrucksvoll. Du hast dein bilinguales Schauspielstudium für Theater & Film mit Auszeichnung abgeschlossen. Das heißt, du hättest auch noch eine andere Sprache für deine Songs zur Hand gehabt. Worin liegen aus deiner Sicht die Vorteile, nicht nur in Deutsch, sondern im Dialekt zu singen?

Lisa Schmid: Ich bin Wienerin. Und ich liebe meine Sprache. Im Schauspielstudium hatten die Dozenten wenig ‚Freud‘ mit mir. Im deutschen Theaterunterricht habe ich dauernd im Dialekt gesprochen, im englischen Theaterunterricht ständig Deutsch. Ich lebe hier und werde hier sterben. Und meine Kunst kommt aus meinem Herzen, aus meiner Seele. Und die ist tiefschwarz und wienerisch. Ich will mich nicht verstellen. Ich red‘ so wie ich red‘, und ich sing‘ so wie ich sing‘. Ich denke nicht darüber nach.

Endlichkeit - ein gutes Stichwort. Welchen Einflüssen bzw. geistigen Müttern und Vätern schreibst du deinen Sinn fürs Morbide zu?

Lisa Schmid: Ich schreibe das vor allem dieser Stadt zu. Und meiner Großmutter.

Die Songs deines Erstlings "NACHTSCHWARZ", das Mitte April erscheint, sind von deinem musikalischen Wegbegleiter David Poglin geschrieben. Wieweit stimmt ihr euch ab, damit am Ende seine Texte zu deinen Worten werden?

Lisa Schmid: Also, das ist ein bisschen anders. Es ist ein gemeinsames Projekt unter dem Namen „Lisa Schmid“. David war eigentlich mein Gitarrenlehrer, bis wir draufgekommen sind, dass wir als Musikanten total gut gemeinsam funktionieren. Er ist ein großartiger Komponist und Gitarrist. Oft komme ich mit Melodien oder ein paar Akkorden und „Textfetzen“ – dann komponiert David die Musik dazu. Oder er kommt mit einem fertig komponierten Lied, und ich schreibe den Text dazu. Die Texte stammen aber schon alle aus meiner Feder. Ich könnte auch schwer Texte von anderen singen. Außer vielleicht vom Georg Danzer oder vom Ernst Molden. Letzterer hat auf unserem Album auch zwei Lieder eingespielt. Die Texte der beiden gehen mir sehr nah. Der Text muss für mich wahr sein, dann kann ich es singen. Ich mag meine Zuhörer nämlich nicht anlügen.

Interessant, weil du gerade Georg Danzer erwähnst: In deinen Songs klingt die gute alte Wiener Musiktradition seiner Machart nach, die Erinnerung an ein Wien, das man heutzutage nur noch an ausgesuchten Orten der Stadt findet. Denkst du dir manchmal, dass es schön gewesen wäre, zu dieser oder jener Zeit in Wien gelebt zu haben - und wenn, in welcher?

Lisa Schmid: Ich glaube, jede Zeit hat ihre guten und ihre schlechten Seiten. Am Ende hat es seinen Sinn, wieso ich genau jetzt hier bin. Aber natürlich wäre es zu der Zeit, als meine Eltern jung waren, auch cool gewesen.

Dank Kabarett und Schauspiel hattest du schon Bühnenerfahrung. In welcher Weise war es dennoch eine neue Erfahrung, als Musikerin und Sängerin vor ein Publikum zu treten?

Lisa Schmid: Die Musik ist das ehrlichste, das ich je gemacht habe. Ich glaube nicht, dass man viel mehr über mich in Erfahrung bringen kann, wenn man zwischen den Zeilen liest. Manchmal ist das schon auch beängstigend. Ich spiele eben keine Figur, sondern bin ich selbst.

Ein Lied, das Mut macht

Kabarettistin Lisa Schmid hat in Gedenken an den 2. November den Song „Unvergessen“ geschrieben.

(uko). „Ich will mit meinem Lied den Menschen in dieser wunderbaren Stadt Mut machen“, sagt **Lisa Schmid**, die noch in der Horror-Nacht des 2. Novembers den Text zu „Unvergessen“ geschrieben hat. Bewusst hat sie den Schrecken in gefühlvolle Worte gepackt, von Terror ist darin keine Rede.

„Es war ein schöner, lauer Novemberabend. Ganz Wien war unterwegs, die Gastgärten waren voller Menschen“, erinnert sie sich. „Ich habe an dem Abend mit **David Pogliń** für unsere erste Single geprobt und wir sind dann noch in ein Café im 1. Bezirk, in der Nähe vom Schwedenplatz, gegan-

gen.“ Kurz vor 20 Uhr trennten sich die zwei: Schmid fuhr in Richtung 22. Bezirk, wo sie lebt. Pogliń machte sich zu Fuß auf den Weg zum Hauptbahnhof, um nach Graz zu fahren. „Es war so lau und so schön, das wollte ich einfach noch genießen“, sagt er.

„Antwort auf Unfassbares“

Dann kamen die ersten Schreckensnachrichten über Social Media. „Wir haben beide in dieser Nacht kein Auge zugemacht. Der Text kam wie von selbst zu mir. Dabei ist mir eine Melodie nicht aus dem Kopf gegangen, für die wir schon seit Monaten einen Text gesucht hatten, aber keinen finden konnten, der stimmig war.“ Am nächsten Tag führte sie unzählige Telefonate mit Pogliń, um das Lied auch musikalisch perfekt abzustimmen. „Das Lied ist unsere Antwort auf das Unfassbare.“

Schmid ist eigentlich Schauspielerin und seit 2019 als Kabarettistin mit dem Programm „Ehrengrab“ erfolgreich, in dem sie das Tabuthema Tod etwas anders anpackt. „Humor ist die beste Therapie gegen Angst. Überhaupt, seit dem lieben Augustin lachen wir in Wien dem Tod ins Gesicht.“

Im Sommer wurde sie als Kabarett-Talent 2020 ausgezeichnet. „Das mit der Musik kam, weil ich ein paar Lieder in mein Programm einbauen wollte.“ Als sie Pogliń kennenlernte, fragte sie ihn, ob er ihr Gitarrenunterricht geben könnte. „Einen Liedtext zu schreiben, war eigentlich meine Hausaufgabe. Ich habe David mit einem ganzen Song überrascht und wir haben daraufhin beschlossen, ein Album zu machen.“ Die erste Single „Venedig“ soll Anfang nächsten Jahres erscheinen. Infos: www.lisaschmid.at



Lisa Schmid mit ihrem Bandkollegen **David Pogliń**. Foto: uko